

BERICHTE

„Deutsch als Fremd- und Muttersprache im mitteleuropäischen Raum“ I. MGV-Sommerakademie für Nachwuchsgermanistinnen und Nachwuchsgermanisten vom 28.–31. August 2011, veranstaltet vom Mitteleuropäischen Germanistenverband (MGV) und der Universität Bukarest.

Vom 28. bis 31. August fand die erste Sommerakademie des Mitteleuropäischen Germanistenverbandes (MGV) in Bukarest zu dem Thema „Deutsch als Fremd- und Muttersprache im mitteleuropäischen Raum“ statt.¹ Die Veranstaltung richtete sich an junge Nachwuchsgermanistinnen und Nachwuchsgermanisten, die sich in ihren Studien mit der Literatur und Sprache des mitteleuropäischen Raums beschäftigen. Initiiert wurde die Sommerakademie von der Vizepräsidentin des MGV, **Frau Prof. Dr. Mariana-Virginia Lăzărescu** (Universität Bukarest). Die Gastgeberin begrüßte zusammen mit dem Präsidenten des MGV, Herrn **Prof. Dr. Dr. Csaba Földes** (Pannonische Universität Veszprém), die aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Bulgarien und Rumänien angereisten Teilnehmer(innen). Besonders hervorgehoben wurde die in Krisenzeiten nicht selbstverständliche Unterstützung der Tagung durch den DAAD, die Universität Bukarest und die Firma Siemens. Betont wurde zudem die Wichtigkeit der Förderung des akademischen Nachwuchses, welcher eine „Investition in die Zukunft“ darstellt, wie Csaba Földes bemerkte. Nach den Vorträgen ausgewiesener Wissenschaftler erfolgte die Arbeit in mehreren Sektionen zu den Themen „Sprachwissenschaft“, „Literaturwissenschaft“, „Übersetzungswissenschaft“ sowie „Methodik und Didaktik“.

Der Vortrag von **Csaba Földes** widmete sich der Sprache „Deutsch im ostmitteleuropäischen Areal“. Die deutsche Sprache, so wurde betont, gilt für Mitteleuropa als raumprägend, zumal das deutsche Sprachgebiet 14 Nachbarsprachen aufweist. Anhand einer Reihe von Beispielen wurde der Einfluss des Deutschen zum Beispiel auf das Slowakische und Polnische dargestellt. Die Phänomene, welche Mischsprachlichkeit und Xenismen einschließen, lassen sich am besten mit dem von Homi K. Bhaba mitgeprägten Terminus der Hybridität erfassen. Was jedoch alles unter diesen Begriff fällt, ist ein weites Feld, so die Inter-, Multi-, Trans-, Ultrakulturalität, Transdifferenz, referenzielle Interkulturalität und noch einige Begriffe mehr. Dieser Forschungsbereich weist also in die Zukunft und wird mehrere Forschungen und Definitionsansätze nach sich ziehen.

In **Barbara Breysachs** (Berlin) Vortrag stand die Symbiose zwischen Text- und Identitätskonstruktion im Mittelpunkt. Am Beispiel von Johannes Bobrowskis und Artur Beckers Leben und Werke wurde veranschaulicht, warum und wie sich interkulturelle Literatur der Rekonstruktion und Dekonstruktion von Identität bedient. Während Bobrowski das Spiel mit Identität als emanzipatorische Strategie gegen nationale und nationalistische Prägungen einsetzte, entwickelt sich das gleiche Spiel bei Becker zu einem Ausdruck existenzieller und epistemologischer Unbestimmtheit und Mehrschichtigkeit. In Anlehnung an Derridas Konzeption der Sprache als Prothese relativierte Breysach im

¹ Vgl. den Artikel von Julianne Thoiss in: Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien, 19. Jg., Nr. 4726, 10. 9. 2011, S. 3.

Anschluss diese beiden Varianten und verwies auf die essenzielle Nostalgie des Ursprungs, die in der Konstruktion und Dekonstruktion von Identität immer mitspielt und sich auf Stil, Thematik und Struktur der literarischen Texte auswirkt.

Die erste Sektion der Sprachwissenschaft wurde mit einem Vortrag über „Deutsch-rumänische valenzbedingte Strukturen“ von **Ana Iroaie** (Bukarest) eröffnet. Mit Hilfe der Online-Datenbasis Cosmas II (Zeitraum 1990–2009) sowie Standardwörterbüchern wurde die Valenz der Wörter /Urteil/ und /sentință / părere/ analysiert. In der Struktur gibt es ähnliche Ausdrucksformen, sowohl im Rumänischen als auch im Deutschen. Die Abweichungen können jedoch nur durch umfangreichere Standardwörterbücher verzeichnet werden. Mit einem ähnlichen Problem, was die Vermittlung von Sprache beim Fremdspracherwerb betrifft, setzte sich **Thilo Herberholz** (Temeswar/Timișoara) auseinander. Die ungefähr 40 Modalwörter des Deutschen sind bisher nicht adäquat in Wörterbüchern erfasst, der Lernende steht somit vor dem Problem, zum Beispiel zwischen dem Modalwort „natürlich“ und dem Adjektiv in „natürliche Überschwemmung“ unterscheiden zu lernen. Helfen könnte hierbei nur die Hervorhebung der semantischen Unterschiede in der didaktischen Praxis. **Patricia Șerbacs** (Neumarkt/Târgu Mureș) Präsentation ging auf die Varietätenlinguistik ein. Aufgrund eines Korpus von mündlichen und schriftlichen Texten aus der „Allgemeinen Deutschen Zeitung“ und deutschsprachigen Sendungen untersuchte sie die mundartlichen Einflüsse im Rumäniendeutschen.

Eine weitere Sektion behandelte ebenfalls die Sprachwissenschaft. **Dóra Lócsi** (Veszprém) ging der „Lexikographischen Behandlung von Phraseologismen in ungarisch-deutschen Wörterbüchern“ nach. Zugrunde legte sie hierfür ein Korpus von drei ungarisch-deutschen Wörterbüchern (Kelemen, Halász und Halász-Földes). Es stellte sich dabei das Problem heraus, dass Wörterbücher Redewendungen nach Häufigkeit oder aber nach grammatisch-alphabetischer Anordnung aufführten, es bisher jedoch keine anderen Hierarchisierungskriterien gebe. Darüber hinaus behandelte sie ebenfalls die Lemmaselektionsfrage, die Einordnung von Phraseologismen in die Mikrostruktur sowie die Zuordnung von Mehr-Wort-Einheiten zu Ein-Wort-Lemmata. **Ronny F. Schulz** (Berlin) stellte das im nächsten Jahr erscheinende Hochschullehrbuch „Deutsche Sprachgeschichte in Bildern und Dokumenten“ (herausgegeben von Rudolf Bentzinger, Norbert Richard Wolf und Wolf Peter Klein) vor, das Bilddokumente und Texte zur Sprachgeschichte bieten soll. Die gemischtmediale Publikation (USB Stick und Buch) ist eine Ergänzung zu Wilhelm Schmidts „Geschichte der Deutschen Sprache“, soll aber auch als separates Lernmaterial eingesetzt werden können. Dabei werden unter anderem in der Historiolinguistik bisher nur am Rande behandelte Themen wie „Deutsch im Ausland“ berücksichtigt. **Cornelia Pătru** (Bukarest) untersuchte Euphemismen in Werbetexten. Dabei kam zur Sprache, dass es im bundesdeutschen Gebiet andere Tabuthemen gebe als in Rumänien, sodass nur vor dem jeweiligen kulturellen Hintergrund geklärt werden könne, ob es sich in der Werbesprache um einen Euphemismus handle, der diese Tabus verhülle.

Die ersten Vorträge des folgenden Morgens standen ganz im Zeichen der rumänien-deutschen Literatur. **András F. Balogh** (Budapest und Klausenburg/Cluj-Napoca) setzte sich mit zwei bekannten Autoren auseinander, die literarische „Experten“ der Angst geworden sind. Über Oskar Pastior wissen wir erst seit einem Jahr, wo seine Angst herührte: Als erpresster IM (informeller Mitarbeiter) der Securitate floh er vor der Scham, vor der Vergangenheit und vor dem Hungertod, den er in der Deportation in Leibeshöhe erlebte, und vor dem Folterwahn in eine entpolitisierte, spielerische Sprache. Herta Müller floh in Visionen, um über die Angst in einer Diktatur schreiben zu können. Der Lebensweg der beiden kreuzte sich in einer makaberen Weise: Um die Welt der Angst

aufzudecken, unternahmen sie eine literarische Reise, die mit einem Nobelpreis-Roman und mit der Enthüllung von Pastior als IM endete. Die Poesie und die Schuldfrage bieten, wie Balogh es veranschaulichte, ein komplexes Textgeflecht, das letztendlich die Frage stellt: Wie wird Angst in Literatur sublimiert? **Olivia Spiridon** (Tübingen) stellte ihr kurz vor der Vollendung stehendes Projekt einer Anthologie von rumäniendeutschen Erzähltexten vor. Spiridon zeigte, wie die Auslese und Zusammenstellung repräsentativer Texte wichtige Fragen über die Eigenart, Resonanz und Qualität der rumäniendeutschen Literatur aufwarfen. Auch sprach sie an, wie mehr oder weniger verständliche Antipathien, die manche der rumäniendeutschen Literaten hegen, zur Gefährdung des Projektes geführt haben.

Den Auftakt der Sektion Literaturwissenschaft machte **Alexandra Chiriac** (Jassy/Iasi) mit einer diskursanalytischen Untersuchung von Peter Handkes Theaterstück „Das Spiel vom Fragen oder Die Reise zum sonoren Land“. Der Vortrag thematisierte Handkes palimpsestartigen literarischen Diskurs, der im wohlbekannten Duktus des postmodernen Theaters, Mythen entzaubert, um dann, durch ihre Performanz, wieder zu verzaubern, und so auf eine bestimmte Dynamik der menschlichen Erkenntnis zu weisen. Grundlegende Aspekte der Mehrsprachigkeit wurden im anschließenden Vortrag von **Bianka Burka** (Veszprém) aufgeworfen. An Beispielen aus Terézia Moras Erzählband „Seltsame Materie“, dem Roman „Alle Tage“ und dem Roman „Der einzige Mann auf dem Kontinent“ untersuchte sie, wie sich Mehrsprachigkeit auf den literarischen Text auswirkt und wie sie im Text zum Vorschein kommt. Der Beitrag versuchte eine Brücke zwischen der sprachwissenschaftlichen und literaturwissenschaftlichen Wahrnehmung der Erscheinungsformen von Mehrsprachigkeit zu schlagen, um dadurch das Zusammenspiel zwischen auktorialer Intentionalität und sprachlicher Eigenart im literarischen Text zu ergründen. Der letzte Vortrag der Sektion widmete sich wieder der rumäniendeutschen Literatur. **Robert G. Elekes** (Kronstadt/Braşov und Hermannstadt/Sibiu) führte in die Erforschung der Literatur als emanzipatorische Praxis ein und wies auf das Potenzial und die Lakunen dieser Lesart. Anhand von poetischen sowie poetologischen Texten vom Anfang der 1970er Jahre argumentierte Elekes dann, dass sich eine emanzipatorische Praxis in der rumäniendeutschen Literatur erst nach einer bewusst hervorgerufenen Krise der Repräsentation verwirklichen konnte. Das manipulativ dezentrierende Spiel mit den Erscheinungen könnte man, so Elekes, als wichtigste Waffe des emanzipatorischen Diskurses jener Zeit verstehen.

Holger Wochele (Wien) präsentierte Ergebnisse seiner Studie „Zur Beurteilung von Fehlern durch muttersprachliche Laien in der schriftlichen Fachkommunikation“. Im Zentrum des Interesses stehen Bewerbungsschreiben und deren Beurteilung durch Personaler, wobei die Fehlertoleranz durch die bewertenden Personen ermittelt werden soll. Die Ergebnisse der Studie lassen auf eine informative Fallstudie zu der von Gerd Antos definierten „Laien-Linguistik“ hoffen, zumal durch das Heranziehen von deutschen, italienischen und französischen Beispielen hier der komparatistische Aspekt betont wird.

Eröffnet wurde die Sektion Übersetzungswissenschaft von **Matthias Fritz** (Berlin), der einige Reflexionen zum Thema Übersetzung folgen ließ. Fritz, der selbst als Übersetzer aus dem Armenischen hervorgetreten ist (Gedichte von Joghische Tscharenz), stellte Übersetzungsstrategien vor, anhand derer er exemplifizierte, dass Übersetzen als angewandte Sprachwissenschaft aufzufassen ist. Schließlich formulierte er als grundlegende These des Übersetzens, dass das Ziel einer Übersetzung ein natürlicher Text der Zielsprache sei, welcher die Besonderheiten des Ursprungstextes in seinem Rahmen bewahrt.

In **Adriana Ionescus** (Bukarest) Vortrag ging es dann um ein konkretes Übersetzungsproblem, die „falschen Freunde“ in Übersetzungen aus dem Rumänischen ins Deutsche. Da das Vermeiden von Interferenzfehler dieser Art natürlich mit der Sprachkompetenz zusammenhängt, spielt die translatorische Ausbildung eine bedeutende Rolle. Die Umstellung auf das Bachelor- und Mastersystem in Rumänien muss somit auch zu neuen Lehrmethoden führen. Diskutiert wurde hierfür das Hildesheimer Modell für das Erlernen von Fremdsprachen, das in drei Schritten von der passiven zur aktiven Kompetenz und schließlich zur translatorischen Kompetenz führt.

Katalin Dénes (Klausenburg/Cluj-Napoca) brachte praktische Beispiele aus der Didaktik. Probleme bereiten beim Fremdsprachenerwerb die Anglizismen, welche von Lernenden der deutschen Sprache mitunter gern genutzt werden, wenn das adäquate deutsche Wort nicht bekannt ist oder die „denglische“ Variante modischer erscheint. Pädagogisch sinnvoll erscheinen die von Katalin Dénes entworfenen Übungsblätter, bei denen die Lernenden mit Anglizismen stark durchsetzte Texte in eine lesbare Form, durch Ersetzen der Fremdwörter, bringen sollen.

Die letzte Sektion widmete sich der „Methodik und Didaktik“ und wurde von Dozentin Dr. Marianne Koch geleitet. Zuerst berichtete **Nevena Sultanova** (Sofia) von ihren Erfahrungen mit dem handlungsorientierten DaF-Unterricht. Nach einer Definition der Kennzeichen des Unterrichts, er soll unter anderem schüleraktiv, produkt- und schülerorientiert sein, das heißt, Schüler sollen die Planung und Durchführung des Unterrichts auch bewerten, ging sie auf das Lernen an Stationen ein. Der Lehrer erhält hierbei die Funktion eines Strategievermittlers, im Mittelpunkt steht der Lerner. Auch wenn dies auf den ersten Blick trivial erscheint, muss diese Konstellation bei der Entwicklung neuer Methoden immer als Grundlage dienen.

Schließlich analysierte **Andreea Dragotă** (Temeswar) den Einsatz von Comics im DaF-Unterricht. Diese sind didaktisch gut einsetzbar, da sie die Kommunikationsfähigkeit schulen. Sie helfen ebenso in unserer visuell geprägten Gesellschaft beim Lesen und Verstehen der Bilder. Und es spielen, so akzentuierte Andreea Dragotă, auch kognitive Ziele, wie die Erweiterung des Wortschatzes sowie das Vermitteln von landeskundlichen Aspekten, eine Rolle.

Ihren Ausklang fand die Tagung im Kulturhaus „Friedrich Schiller“ mit der Lesung der rumäniendeutschen Autorin Carmen Elisabeth Puchianu, die mit ihrer bekannt kompromisslosen und überschwenglichen Art die müden Tagungsgäste auf Trapp hielt. Puchianu las aus ihrem kurz vor der Veröffentlichung stehenden Roman „Patula lacht“ sowie mehrere Gedichte aus einem Zyklus, der den Tod und seine vielen Fratzen als Thema hat. Die MGV-Sommerakademie in Bukarest war professionell organisiert und eine sehr gelungene Veranstaltung, was auch an den Teilnehmenden und ihren vielfältigen Tagungsthemen lag. Prof. Dr. Dr. Csaba Földes hatte am Anfang der Tagung die österreichische Redewendung „Beim Reden kommen halt Leute zusammen“ zitiert, doch letztlich war die Tagung nicht nur eine reine Zusammenkunft, sondern ein reger Austausch, und es wurden hoffentlich fruchtbare Kontakte für die Forschungsprojekte der einzelnen Besucherinnen und Besucher geknüpft. So konnten alle Beteiligten mit neuen Eindrücken abreisen. Ein Tagungsband soll demnächst die Beiträge schriftlich dokumentieren.

Robert G. Elekes (Kronstadt/Braşov und Hermannstadt/Sibiu)

Ronny F. Schulz (Berlin)